

Da+Dort

Freizeit im Aargau

Nr. 53/Juni 2014/

Aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen





Hobby: Ornithologie

«Ich schaue gerne auf anderes Leben»

Als Kunstmaler hat Penpa Tsering Norkhang in Tibet Natur- und andere Bilder gemalt. Nun erforscht er als Mitglied des Natur- und Vogelschutzvereins Bird Life Aargau das Leben von Mauersegler, Waldohreule und Grauspecht.

von Simonetta Filoni

Das Kloster Sera, unweit von Tibets Hauptstadt Lhasa, ist eines der drei grössten Klöster des tibetischen Buddhismus. Hier hat Penpa Tsering Norkhang als Kunstmaler Fresken restauriert. Er hat aber auch für andere Institutionen und Privatpersonen Thangkas gemalt. Ein Thangka ist ein tibetisches Rollbild, auf Textil gemalt. Die Sujets sind religionsgeschichtlich, können aber auch einen wissensvermittelnden Inhalt aufweisen. «Ich habe auch Vögel gemalt», merkt Norkhang an, der im Verlauf des Gesprächs wiederholt seine Liebe zur Natur betont.

Und nun ist er also Mitglied des Natur- und Vogelschutzvereins Bird Life Aargau. Seit letztem Jahr nimmt der 39-jährige samstags für ein paar Stunden an Exkursionen und Beobachtungen teil. Seine Verbundenheit mit der Natur ist ein Grund hierfür, seine Bemühungen sich zu integrieren ein weiterer. «Ich habe hier mein neues Leben. Im Verein lerne ich neue Menschen kennen, verbessere mein Deutsch und erfahre Neues über die schweizerische Lebensweise.» Gleichzeitig schätzt es Penpa Tsering Norkhang sehr, draussen zu sein, beispielsweise an der Aare. «Es ist sehr schön da», beschreibt er feinfühlig.

Seit nicht ganz drei Jahren ist Norkhang nun in der Schweiz. Drei Monate hat sein Asylverfahren ge-

dauert, mit positivem Ausgang. Nun ist er anerkannter Flüchtling und geht die Schritte zur Integration. Vom ersten Deutschkurs, der ersten eigenen kleinen Wohnung, dem Wissen wie die Schweiz tickt, bis hin zu einer Arbeit. Das ist sein nächstes Ziel. Seit April nimmt auch seine berufliche Integration Form an. Norkhang absolviert ein einjähriges Praktikum im Gesundheitsbereich, vermittelt vom Arbeitsintegrationskurs der Caritas. «Vorher war ich ein wenig traurig, seit dem Praktikum gehts mir besser», schildert er seine Befindlichkeit mit der ihm eigenen aufrichtigen Liebenswürdigkeit.

Derweil lernt er das Aussehen der Mauersegler von dem der Alpensegler zu unterscheiden. Und dass sie früher an Felswänden brüteten, heute aber hauptsächlich an Gebäuden nisten. Auch mit der Pflege von Naturschutzgebieten befasst sich Norkhang als Vereinsmitglied. «Ich werde für immer bei diesem Verein bleiben», beteuert er überzeugt. Gegenwärtig überlegt er sich ausserdem einem Lauffreizeit beizutreten. Aber das ist eine andere Geschichte. ■

Bildlegende: Penpa Tsering Norkhang
Foto: Simonetta Filoni



Hobby: Singen

Italienische Lieder gegen das Heimweh

Der Coro Italiano von Teufenthal unternimmt jede Woche eine Reise durch Italien. Die 33 Sängerinnen und Sänger reisen im Veneto los und singen sich über Umbrien, die Abruzzen bis nach Sizilien durch. Einmal in der Woche wird geprobt.

von Lelia Hunziker

Domenico Baggio, Vereinspräsident des Coro Italiano Teufenthal erinnert sich: «Angefangen hatte alles 1971, als die damals florierende Metallgussfabrik Injecta in Teufenthal ihr 50-jähriges Jubiläum feierte.» Der Firma ging es sehr gut, Arbeiterinnen und Arbeiter waren gefragte Leute und jeden Monat reiste der Personalverantwortliche nach Italien und brachte neues Personal nach Teufenthal. Von den 920 Arbeitnehmenden stammten 360 aus Italien. Für das Jubiläum plante die Geschäftsleitung einen Unterhaltungsabend. Vereine aus dem Dorf wurden für Darbietungen angefragt. So kamen die Verantwortlichen auch zu Baggio: «Alle machen etwas, was machen die Italiener? Die Italiener können doch singen.» Baggio fragte bei seinen Kollegen und Kolleginnen nach: 27 machten mit. Die Firmenleitung organisierte einen Dirigenten, kaufte Mandolinen und Akkordeon und gab der Gruppe zehn Mal während der Arbeitszeit frei, damit sie im Theorisaal der Firma proben konnten.

«Sotto la lenzuola» und weg war der Dirigent

Der Auftritt am Firmenjubiläum war ein Erfolg. So beschloss die Gruppe weiter zu machen. Es war schön zusammen Lieder aus der Heimat zu singen. Die Injecta stellte das Gartenhaus für die Proben zur Verfügung und bezahlte den Dirigenten. «Ein Moralist war das, der Dirigent. Er hat den Coro schlagartig verlassen, als die Chormitglieder «Sotto la lenzuola» (Unter der Bettdecke) von Adriano Celentano singen wollten. Das war ihm viel zu unzüchtig.» Baggio denkt gerne zurück an die Gründungszeit des Coro. Seit mehr als vierzig Jahren ist er beim Coro. Er ist Gründungsmitglied, seit 38 Jahren Präsident und seit zwei Jahren nun auch noch Dirigent. «Der Coro und auch der Circolo in Teufenthal waren wichtig für die italienische Belegschaft», erinnert sich Baggio, «die Injecta hat gut zu den Arbeitern und Arbeiterinnen geschaut und sie unterstützt, aber nicht nur aus Nächstenliebe. Auch damals ging es um den Profit. Arbeitskräfte waren rar und so tat eine Firma alles, um die Leute bei der

Stange zu halten». Baggio weiss viel Gutes über die Injecta zu berichten, bis er zur jüngeren Firmengeschichte kommt, als die Injecta von der Bildfläche verschwand. Dann verliert Baggio seine Ruhe und schimpft: «Dieser Niedergang wäre nicht nötig gewesen, wenn die Geschäftsleitung richtig gearbeitet hätte».

Der grosse Coro passt kaum auf die Bühnen

Die Injecta gibt es nicht mehr, aber den Coro Italiano schon. Er hat so viele Mitglieder wie selten in seiner Geschichte. Die heute 33 Sängerinnen und Sänger passen manchmal kaum auf die Bühne. Heute sind 25 Prozent im Coro Schweizerinnen und Schweizer, die restlichen Mitglieder stammen ursprünglich aus Italien. Der Coro singt ein Repertoire von 145 Liedern. Jede Woche wird einmal geprobt und mehrmals jährlich tritt der Coro an Festen und Feiern auf. Die Konzerte werden vor allem von Schweizerinnen und Schweizer besucht und sind meistens restlos ausverkauft. Italianità ist beliebt in der Schweiz. Das war nicht immer so. Den Coro gibt es seit 42 Jahren, er wurde in der Zeit der Schwarzenbachinitiative gegründet. Damals gab es noch kein Integrationsprogramm und das Wenige, das vor allem von den Arbeitgebern angeboten wurde, besuchten die Italienerinnen und Italiener kaum. Sie alle planten, nur ein paar Jahre in der Schweiz zu bleiben um Geld zu verdienen, damit sie in der Heimat ein Haus bauen können. Die meisten sind geblieben. Der Coro war wohl eines der ersten Integrationsangeboten im Wynental und darauf ist Baggio stolz, zu Recht. ■

Informationen zum Coro Italiano
www.coroitaliano.ch

Bildlegende: Hinterste Reihe, Dritter von Links: Domenico Baggio in den Gründungsjahren des Coro
 Foto: zvg. Coro Italiano



Hobby und Berufung: lustig sein

Vom Pausenc clown zum Semiprofi

Charles Nguela kam mit 13 Jahren vom Kongo in die Schweiz. 2011 stand er zum ersten Mal als Standup-Comedian auf der Bühne. Er spielt mit Klischees zu Themen wie Hautfarbe und Multikulti. Unterdessen unterhält er im Aarauer KiFF seinen eigenen Comedy Club. Im Herbst feiert sein erstes Programm «Schwarz-Schweiz» Premiere.

von Donato Del Duca

Herr Nguela, was hat sich alles bei Ihnen verändert, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben?

Ich habe eine Lehre als Drucktechnologe abgeschlossen, habe aber danach eine Allergie gegen Lösungsmittel entwickelt und darf somit nicht mehr als Drucker arbeiten. Momentan bin ich für ein Telekommunikationsunternehmen tätig und hoffe, dass ich wieder in der grafischen Branche einsteigen kann. Und zur anderen Hälfte bin ich Stand up Comedian.

Wie kamen Sie dazu Komiker zu werden?

Ich war eines Abends in einer Bar und als ich weglief kam eine ältere Dame zu mir und fragte mich, ob sie mich buchen könne. Zuerst hatte ich es falsch verstanden, bis sie mir sagte, wie das gemeint war. Meine Freunde haben das Gespräch mitbekommen und sagten mir, ich soll es mit Comedy versuchen. Und als ich auf der Bühne heikle Themen angesprochen habe, ist mir mit der Zeit aufgefallen, dass es sogar mir selber geholfen hat, mit meiner eigenen Vergangenheit klar zu kommen.

Haben Sie viel freie Zeit?

Nein, eigentlich nicht. Das ist der Preis dafür und da ich es zuerst als Hobby angefangen habe, fühle ich mich in meiner Freizeit immer unter Druck, als müsste ich immer was machen.

Wie erholen Sie sich in Ihrer Freizeit?

Mit Sport oder mit überhaupt nichts machen. Einfach mal fernsehen im Bett, gelegentlich ins Star Bucks Kaffee gehen.

Ist es schwierig, sich einen Namen als Komiker zu machen?

Ja, es ist extrem schwierig, da es in der Schweiz nicht ein grosses Comedy Format gibt. Aber da ich «optimal pigmentiert» bin, habe ich das zu meinem Vorteil gemacht. Als ich auf die Bühne kam, sprach ich eine afrikanische Sprache und erst nach zwanzig

Sekunden sprach ich Schweizerdeutsch. So konnte sich das Publikum meinen Namen merken. Ganz besonders schwierig war und ist es, den Menschen beizubringen, dass sie lachen dürfen.

Was waren die Herausforderungen?

Meine Freizeit vom privaten Leben zu trennen, somit muss ich sogar meine Freizeit planen. Themen für meine Witze suchen und vor allem Schreiben und Üben. Und last but not least, irgendwie lustig sein.

Sie waren bei Victor/Giacobbo. Wie kam es dazu? Was hatten Sie für ein Gefühl dabei?

Ich war bei einem Auftritt in Winterthur und in der Pause wollte ich zur Bar, als mich jemand aus einer dunklen Ecke am rechten Arm zog. Es war Herr Giacobbo, ich war natürlich baff. Er fragte mich, ob ich in seiner Sendung auftreten wolle. Ich habe für ein paar Sekunden meine Beine nicht mehr gespürt, aber nachdem ich meinen Mund wieder aufmachen konnte, habe ich natürlich Ja gesagt. Ich war glücklich aber gleichzeitig schockiert. Warum weiss ich nicht, aber ich konnte es fast nicht glauben, dass er mich direkt angesprochen hatte.

Was haben Sie für Zukunftspläne?

Ich möchte noch mehr begeistern. Ich möchte gesellschaftliche Probleme ansprechen, die jeden Tag passieren und über welche wir nicht reden. Ich möchte das kulturelle Gesicht der Schweiz sein, aber das ist vielleicht ein zu grosses Ziel, ich möchte etwas bewegen. Das wird sich allerdings zeigen, weil ich es alleine nicht schaffen kann. Es müssen alle mitlachen. Ich glaube, schwierige Themen sind einfach mit Humor anzusprechen. ■

www.charlesnguella.com

Bildlegende: Charles Nguela

Foto: Paulus Bruegmann



Hobby: Fussball

Jacks Fussballwelt

Ein Besuch bei Trainer Jack und seiner Mädchenmannschaft. Jack Djafar ist eine Institution. Er gibt Tipps, verrät Tricks und beruhigt, wenn die Emotionen hoch gehen.

von Lelia Hunziker

Der Trainer steht geduldig am Spielfeldrand und feuert eine Gruppe von Fussballmädchen an. Wenn eine Fussballerin schmolzt, weil ihr ein Foul wiederfahren ist, dann beruhigt Jack, wenn etwas weh tut, dann tröstet er. Jack kann aber auch mal reklamieren, wenn zu viel geschnattert und zu wenig geschwitzt wird. Jack braucht Nerven.

Sport als Lebensphilosophie

Jack Djafar kam vor 18 Jahren von Frankreich in die Schweiz. Dank seiner Frau und seinen beiden Töchtern lernte er schnell Deutsch und lebte sich gut ein. Jack liebt Sport und vor allem den Fussball. Vielleicht hat damals auch der Sport geholfen bei der Integration. Die ganze Familie ist sportbegeistert, seine Frau ist Sportlehrerin und die Töchter spielen Fussball. Es war dann auch Jacks Frau, die ihn dazu motivierte, die Ausbildungen zum J + S Kids-Leiter und zum Kinderfussballtrainer zu machen. Damals arbeitete Jack noch vollamtlich in einem Büro. Seit zehn Jahren trainiert er nun Junioren im Fussballverein und Kinder im Schulsport.

Sportliche Fakten

Laut Bericht «Sportverhalten der Migrationsbevölkerung» aus dem Jahr 2008 ist die Migrationsbevölkerung weniger aktiv als die einheimische Bevölkerung. Innerhalb der Migrationsbevölkerung sind besonders Frauen mit Herkunft Südeuropa, Balkan, Türkei, Osteuropa sowie aus Herkunftsregionen ausserhalb Europas (insbesondere Afrika, Südamerika und Asien) häufig sportlich inaktiv. Während das sportliche Aktivitätsmuster der Doppelbürger-Männer weitgehend demjenigen der einheimischen Bevölkerung entspricht, gleicht dasjenige der Doppelbürger-Frauen demjenigen der Bevölkerung mit ausländischer Nationalität. Generell gilt: Je höher die Bildung, desto höher die sportliche Aktivität. Dieser Bildungseffekt ist in der Migrationsbevölkerung besonders ausgeprägt. Fast zwei Drittel der Migrationsbevölkerung mit tiefer Bildung sind sportlich inaktiv.

Sport Integriert

Für Jack ist klar: «Fussball ist international, Bewegung ist wichtig und gesund, deshalb ist Fussball ideal, um Kinder für den Sport zu begeistern.» Er stellte in den letzten Jahren fest, dass immer mehr Kinder mit Migrationshintergrund in seinen Kursen sind. «Da ich selber Ausländer bin, habe ich einen guten Zugang zu ihnen und verstehe ihr Verhalten. Fussball ist ideal um Vieles zu lernen und zusammen als Team zu wachsen. Sport ist Ausgleich, Wettkampf und vor allem auch Freundschaft. Spielend und schwitzend lernt man Deutsch. Man gewinnt und man verliert zusammen. Das ist die beste Integration.»

Jacks Träume

Jack wäre gerne Fussball- oder Sportminister für Ausländer. Dann würde er viele öffentliche Veranstaltungen zusammen mit den Vereinen organisieren. Schon heute ermöglicht er regelmässig praktisch im Alleingang Fussballturniere für Schulsportteams. Die Hemmschwelle in einem Verein mitzumachen ist nur scheinbar tief, manchmal braucht es viel Mut das erste Mal hinzugehen. Die Vereine müssten sich generell mehr öffnen. Kommen Menschen neu in die Schweiz brauchen sie Wohnung, Arbeit und müssen Deutsch lernen. Aber parallel dazu muss unbedingt auch Freizeit stattfinden. Eben: Fussball zum Beispiel. Die Informationen über Freizeitangebote sind genauso wichtig wie Informationen zu Deutschkursen und Krankenkassen. Dann braucht es ein bisschen Motivation, eventuell auch etwas finanzielle Unterstützung und vielleicht braucht es auch einmal ein bisschen Überzeugungsarbeit bei den Eltern, damit die Kinder in einem Verein mitmachen. Jack ist bereit, bei diesem Vorhaben mitzutun.

Bildlegende: Jack Djafar und das Mädchenteam

Foto: Lelia Hunziker



Dabei sein, auch mit wenig Geld.



KulturLegi
Aargau

* **Schmales Budget, volles Programm:**
Mindestens 30% Rabatt bei Bildung, Sport und Freizeit.

www.kulturlegi.ch/aargau

CARITAS

Freiheit für Freizeit

Der Überlebenskunst entwachsen

«Ich chume nöd, ha kei Stutz.» Das gab es für Rachel B. nicht. Lieber machte sie Schulden, um dabei zu bleiben. Die Entdeckung der Kulturlegi machte dann einiges einfacher.

aufgezeichnet von Karin Sarafoglu

«Alles fing an als meine Schwester auf Anraten einer Freundin zur Sozialberatung ging. Mit ihrem sehr tiefen Einkommen wusste sie irgend wann nicht mehr, wie das Zugabo und die Krankenkasse zahlen. Es schien, als hätten wir beide, meine Schwester und ich, das Leben am finanziellen Limit von unserer Mutter übernommen. Der Mensch gewöhnt sich an vieles und solange wir unsere Miete und das Essen bezahlen konnten, hätten wir uns nie als arm bezeichnet. Nein, niemals. Aber wie man so schön sagt, der Mensch lebt nicht zum Arbeiten, sondern er arbeitet um zu leben.

Wir lernten, den Verzicht auf die schönen Dinge nicht als solchen zu sehen, sondern eigneten uns viel mehr eine «Das brauche ich doch gar nicht»-Sichtweise an. Meine Schwester verdiente noch weniger als ich. Bei ihrem höchst asketischen Lebensstil, den andere schon längst als soziale Isolation betrachteten, kam sie sogar noch besser aus mit dem wenigen Geld als ich. Unsere Mutter nannte sie früher immer Sparmütze. Ich jedoch wollte nicht auf gesellige Anlässe wie ein Konzert oder mit Freunden essen gehen verzichten. Dafür bekam ich schier einen Panikanfall, wenn wieder einmal eine grössere Rechnung ins Haus flatterte. Meine wöchentliche Yoga-Stunde besuchte ich weiterhin, denn sie war wichtig für mich, auch wenn ich sie nicht zum *Über*-leben brauchte.

Gleich nach dem ersten Termin mit jener Sozialarbeiterin zeigte mir meine Schwester ihre neue Kulturlegi und erklärte mir, was man damit alles

machen kann. Während sie von da an ab und zu in den Caritas-Markt einkaufen ging, tat ich mir auch eine zu und meine Konzertbesuche waren ab sofort erschwinglicher für mich. Ich suchte mir auch gleich einen anderen Yogakurs, wo ich nur 50% zahlen musste und die Verlängerung meiner Bibliothekskarte war nun ebenfalls günstiger.

Seither sind zwei Jahre vergangen. Meine Schwester hat nebst ihrer 60%-Stelle einen Nebenjob gefunden und ich bin nach einem längeren Tief wieder fit genug, so dass ich eine neue Stelle mit besserem Einkommen gefunden habe. Die Kunst des Überlebens konnten wir nur peu-à-peu abstreifen, denn so ein Muster sitzt tief. Langsam zahle ich meine Schulden ab. Dann will ich Geld sparen, weil es eben schon noch ein gutes Gefühl ist, etwas auf der Seite zu haben. Meine Schwester hingegen trainiert das Geld ausgeben und gönnt sich ab und zu etwas. Vielleicht kommt sie ja mit mir zusammen ans Konzert von Pat Metheny in Zürich. Leisten könnten wir es uns ja.

Die KulturLegi ermöglicht Menschen mit tiefem Einkommen Zugang zu Bildung, Sport und Kultur. Ein grosser Teil der KulturLegi-Besitzerinnen und Besitzer sind Menschen mit Migrationshintergrund. Jedes Jahr gibt es eine aktualisierte Angebotsbroschüre. Rund 1400 Angebotspartner gewähren bei Vorweisen der KulturLegi grosszügige Rabatte.

www.kulturlegi.ch/aargau



Förderung Soziale Integration

Vernetzen, Sicherheit gewinnen, teilhaben

Im Januar 2014 startete das Amt für Migration und Integration (MIKA) mit der Umsetzung des Kantonalen Integrationsprogramms (KIP). Die Soziale Integration ist neu ein eigener Förderbereich.

von Patrizia Kamm, Amt für Migration und Integration

Jeden Dienstagabend trifft sich im Schulhaus in Windisch eine Gruppe von Frauen. Es wird gefragt und erklärt, diskutiert und erzählt. Über so unterschiedliche Themen wie Religion, Lieblingsrezepte, Familie oder Geld. Das ist an sich nichts Besonderes. Ausser, dass die Frauen aus aller Welt kommen, aus verschiedensten Ländern und Kulturen. Gesprochen wird Deutsch. Dass nicht alle die Sprache gleich gut beherrschen, spielt keine Rolle. Sie verstehen sich dennoch, die Teilnehmerinnen der Gesprächsrunde des Treffpunkts Integration Windisch Brugg.

«Wir fordern die Leute auf, sich zu informieren und zu vernetzen. Dafür bieten wir unsere Gesprächsgruppe an», sagt Kathrin Potratz, Leiterin des Treffpunkts Integration. Übrigens gebe es auch eine für Männer, fügt sie hinzu. Dieses und ähnliche Angebote unterstützte der Kanton bisher im Rahmen des Sprachförderprogramms. Mit dem KIP werden diese Angebote im neuen Förderbereich Soziale Integration zusammengefasst und erhalten so eine eigenständige Bedeutung. «Die Förderung von Angeboten der Sozialen Integration wird durch neu geschaffene Angebotskategorien, klare Kriterien und eine einheitliche Preisstruktur transparenter und unkomplizierter – für alle Beteiligten», sagt Ernst Härdi, der neu zuständige Fachspezialist beim MIKA.

Die Angebote sollen Migrantinnen und Migranten unterstützen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, erklärt Härdi. «Ziel ist es, dass sie ihren Integrationsprozess eigenverantwortlich gestalten können.» Durch die niederschweligen Angebote können sich die Migrantinnen und Migranten vernetzen und erworbene Deutschkenntnisse anwenden. Hemmnisse sollen abgebaut und Sicherheit gewonnen werden; in Gesprächsrunden, an Eltern-Kind-Treffen, beim gemeinsamen Nähen im Atelier oder bei gemeinsamen Unternehmungen. «Im Idealfall», so Härdi, «vermitteln diese Ange-

bote zunächst Sicherheit und bestärken die Migrantinnen und Migranten. Ausserdem sollen sie im Sinne eines Türöffners zur Teilnahme an weiterführenden Angeboten wie zum Beispiel Sprachkursen oder vielleicht auch einer Vereinsmitgliedschaft in der Gemeinde motivieren.» Das Beispiel der Gesprächsgruppe in Windisch zeigt, dass es funktioniert. Die Frauen verabreden sich auch ausserhalb der Runde und nutzen weitere Angebote der Gemeinde. Kathrin Potratz und Ernst Härdi sind sich einig: «Ohne solche niederschweligen Angebote nützen Beratungen und Informationen nur bedingt etwas. Die Menschen brauchen auch einen Ort, wo sie hingehen können.»

Eine Schwierigkeit bleibt aber, in der Gesprächsgruppe in Windisch wie auch andernorts: Nur selten findet eine Schweizerin oder ein Schweizer den Weg zu einem der Angebote und die Migrantinnen und Migranten bleiben unter sich. «Das ist nicht optimal, weil es uns ein grosses Anliegen ist, durch die Angebote Begegnungen zwischen der einheimischen und der zugewanderten Bevölkerung zu fördern», betont Härdi. Denn, da ist er sich sicher: «Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben kann letztlich nur dann gelingen, wenn beide Seiten füreinander offen sind – und im Alltag und in der Freizeit aufeinandertreffen.»

Möchten Sie im Kanton Aargau ein Angebot der sozialen Integration aufbauen? Beim MIKA können Sie ein Gesuch um finanzielle Mitunterstützung einreichen. Die Ausschreibung für das Beitragsjahr 2015 erfolgt vor den Sommerferien. Der Eingabeschluss für Gesuche ist der 30. September 2014. Bei Fragen wenden Sie sich an Ernst Härdi, 062 835 18 93, ernst.haerdi@ag.ch.

Bildlegende: Teilnehmerinnen der Gesprächsgruppe des Treffpunkt Integration Windisch Brugg
Foto: Maria Bobrova

Dies+Das

Veranstaltungen

Flüchtlinge haben das Wort

HEKS-Veranstaltung zu den Flüchtlingstagen 2014

Naser Azach, Olivier Cayo, Khanifa Ougourtchieva, Narges Zamani, die aus ihrer Heimat flüchten mussten, geben uns Einblick in ihren Alltag und erzählen uns ihre Zukunftsvisionen. Mehr dazu und zu den Flüchtlingstagen vom 14., 15. und 20. Juni siehe in beigelegtem Flyer.

Wann: 12. Juni 2014, 20.15 Uhr
 Wo: Theater Tuchlaube, Aarau
 Info: www.heks.ch, www.tuchlaube.ch

Traditionelles Fest der Begegnung in Muri

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen der multinationale Chor Njoy2sing aus Muri, die kongolesische Musikgruppe Mbonda-Kimpwanza Bianco & Nelemba, ein Pantomimetheater zum Thema Krieg und Freiheit, inszeniert von afghanischen Flüchtlingen, die Togolesische Musikgruppe Besiamina und ihre sprechende Marionette. Dazu werden kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt serviert.

Wann: 21. Juni 2014, 13 - 21 Uhr
 Wo: Im Park der «pflegimuri», Muri
 Info: www.zaemelaebe-freiamt.ch

Stammtische Integration Frühling 2014

Hilfe im Alltag

Rechnungen sortieren, Mietverträge kündigen, Briefe verstehen und beantworten. Der Alltag stellt viele Menschen vor Herausforderungen. Zusammen mit Partnerorganisationen stellt die AIA Angebote zur Hilfe und Unterstützung vor und spürt noch vorhandene Lücken auf.

Wann und Wo: 5. Juni 2014, 18.00 - 19.45 Uhr, Röm. Kath. Pfarramt, Zofingen
 17. Juni 2014, 17.00 - 18.45 Uhr, Chorherrenhaus, Baden
 18. Juni 2014, 17.30 - 19.15 Uhr, Haus der Reformierten, Aarau
 Info: www.integrationaargau.ch/veranstaltungen/stammtische-integration/

What we can build together

Tanztheater mit Menschen aus Eritrea

Koproduktion mit dem Theater Tuchlaube, Caritas Aargau, Verein Netzwerk Asyl und dem Sozialdienst der Katholischen Kirchengemeinde Brugg. Eintritt frei, Kollekte.

Wann und Wo: 13. Juni 2014, 19.30 Uhr, Reformierte Kirche, Zofingen
 21. Juni 2014, 19.30 Uhr, Katholische Kirche, Windisch
 Infos und Reservation: www.szenart.ch

Engagement gegen weibliche Genitalbeschneidung

Eine Veranstaltung auf Tigrinya für Frauen und Männer aus Eritrea

Hintergründe und gesundheitliche Folgen der weiblichen Beschneidung. Behandlungsmöglichkeiten und professionelle Hilfs- und Anlaufstellen werden aufgezeigt.

Wann und Wo: 11. Juni 2014, 13.30 - 16 Uhr
 Evangelisch-methodistische Kirche, Sälistrasse 2, Zofingen
 25. Juni 2014, 13.30 - 16 Uhr
 Reformierte Kirche, Feldstrasse 15, Aarau
 Info: www.caritas-aargau.ch/aktuell

Fremdsprachige Geschichtenstunden

Stadtbibliothek Aarau

In der Stadtbibliothek Aarau finden regelmässig fremdsprachige Geschichtenstunden in den Sprachen Albanisch (im Quartierzentrum Telli), Englisch, Italienisch, Französisch, Türkisch, Kroatisch und Tamilisch statt. Sie richten sich an Kinder im Vorschulalter.

Wann: 7. Juni - Juni 2014, genaue Zeiten siehe website
 Wo: Stadtbibliothek Aarau
 Info: www.stadtbibliothekaarau.ch

Sport&Talk

Ein neues Projekt für Männer

Angebot für anerkannte Flüchtlinge im Kanton Aargau. Für Bewegung und Spass. Für Fragen und Antworten zum Leben in der Schweiz. Für Männer, mit Männern.

Wann: Sport mit Jack Djafar
 20. Mai - 16. September 2014
 jeden Dienstag, 20.30 - 21.30 Uhr
 Wo: Turnhalle Gönhard
 Weltstrasse 20, Aarau
 Wann: Talk mit Mark Bachofen
 14. August - 30. Oktober 2014
 jeden Donnerstag, 16 - 17 Uhr
 Wo: Caritas Aargau
 Kasinostrasse 25, Aarau
 Info: www.caritas-aargau.ch/aktuell

Treffpunkt Schlüsselpersonen

Freizeitgestaltung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

In Zusammenarbeit mit Pfadi Aargau

Wann: 2. September 2014,
 17.30 - 19.30 Uhr
 Wo: Bullingerhaus, Aarau
 Info: www.integrationaargau.ch

Dies+Das

Ausstellung ASMARA

Öffentliche Führung zur Finissage im Forum Schlosstal

Mit Pheben Ashgedom, Ethnologin und Übersetzerin (Tigrinya-Deutsch). Anschliessend Apéro im Garten.

Wann: 5. Juni 2014, 19 Uhr
Wo: Forum Schlossplatz, Aarau
Info: www.forum-schlossplatz.ch

Familienzentrum Karussell Baden

Interkultureller Frauentreff

Frauen aus allen Kulturen treffen sich jeweils am letzten Freitag im Monat, um über ein Thema zu diskutieren. Kontakte werden geknüpft, Deutsch sprechen geübt, gelacht und kleine Ausflüge in um Baden unternommen. Mit Kinderbetreuung.

Wann: 27. Juni, 29. August,
26. September 2014, 9 -11 Uhr

Väter-Kinder-Zmorge – ein gemütlicher Start in den Sonntag

Gemeinsam mit anderen Vätern und Kindern frühstücken, sich austauschen, Kontakte knüpfen, spielen. Ein multikultureller Sonntagsmorgen-Treff.

Wann: 15. Juni, 17. August,
21. September 2014, 9 - 11 Uhr

Karussell-Sommerfest

Spiel und Spass, Speis und Trank für Klein und Gross. Auch freiwillige HelferInnen sind herzlich willkommen!

Wann: 30. August 2014, 14 - 17 Uhr

Café «Chlötzlitreff»

In einer kindgerechten Umgebung etwas trinken, Kontakt zu andern Eltern knüpfen oder in einer Familienzeitschrift stöbern: Möglichkeit zum unkomplizierten Kennenlernen, Entspannen und Plaudern; Spielecke für Kinder

Wann: jeweils Dienstag- und Donners-
tagnachmittag, 15 - 17 Uhr

Wo: alle Treffen finden statt im
Familienzentrum Karussell
Baden, Kirchplatz 3, Baden

Information: Tel. 056 222 47 44,
info@karussell-baden.ch, www.karussell-baden.ch

Diverses

Wandern auf den Spuren der Hugenotten

Die Wanderung folgt der alten Fluchtroute der Hugenotten und führt zu verschiedenen Schauplätzen hugenottischer Geschichte in Schafisheim, Staufen und Lenzburg. Mittagessen bei schöner Aussicht auf dem Staufberg. Dauer ca. 4 Stunden. Die Wanderung startet beim Schlössli Schafisheim und endet im Museum Burghalde. Kosten: nur Wanderung CHF 15.- mit Picknick-Säckli CHF 25.-

Wann: 22. Juni 2014, 9.30 - 13.30 Uhr,
Anmeldung bis 19. Juni

Wo: Schlössli Schafisheim
Info: www.museumburghalden.ch

Familienzentrum Brugg

Ort für Kontakte, Austausch und Treffpunkt für alle Mütter, Väter und Kinder

- Frauen/Männer-Gruppe-Deutsch-sprechen
- Spielerisch Deutsch lernen für Kinder (4 - 6 Jahre)
- Spielerisch Deutsch lernen für Kinder (7 - 9 Jahre)
- Eltern-Kind-Treff
- Elternbildung
- Femmes Tische
- verschiedene Aktivitäten und Kurse

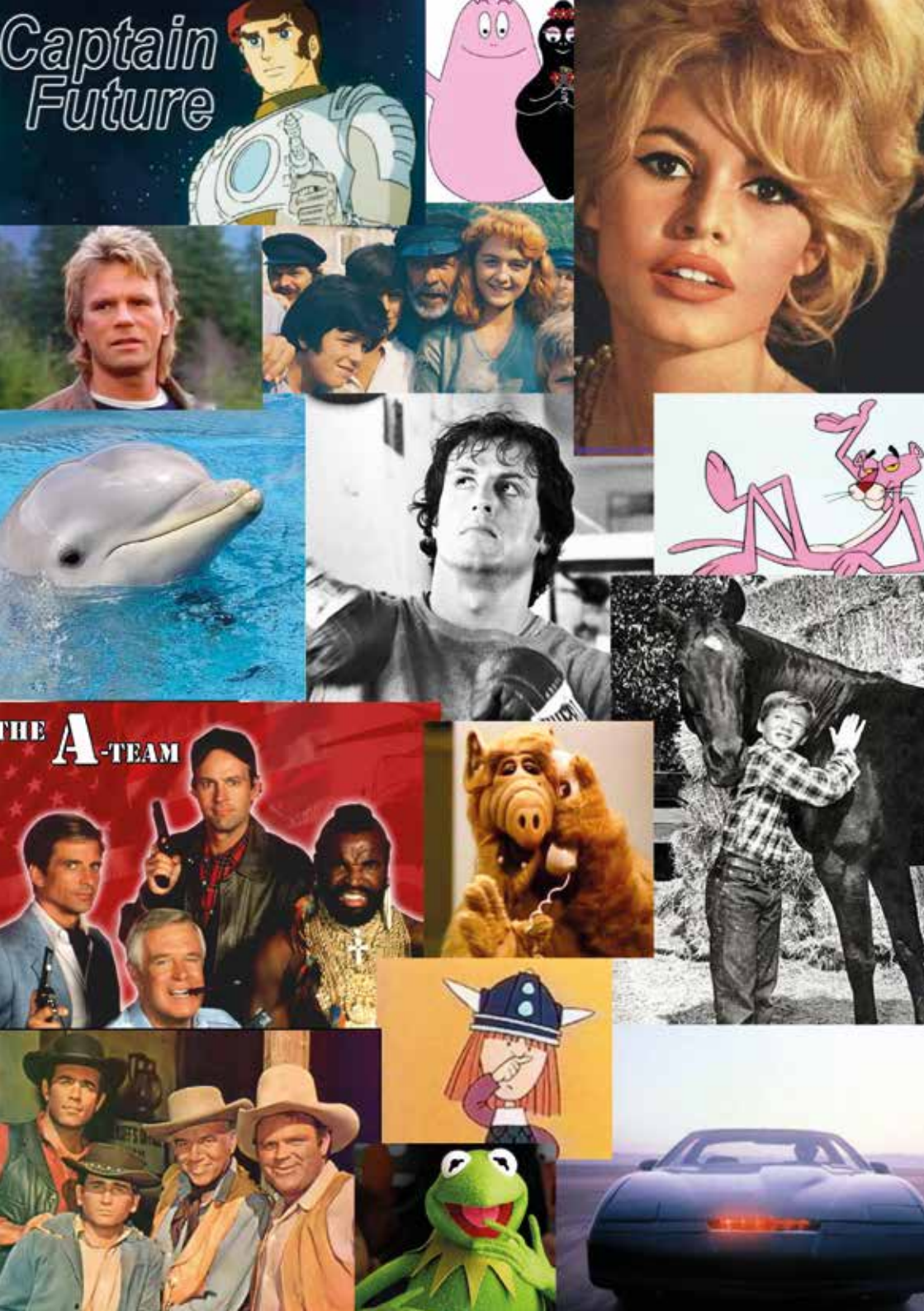
Wo: Familienzentrum Brugg,
Laurstrasse11, 5200 Brugg
Info: www.familienzentrum-brugg.ch
079 579 38 65, Montag und
Donnerstag vormittags
info@familienzentrum-brugg.ch

Sozialpreis 2014

Anerkennung für Menschen, die sich im Sozialen besonders engagieren

Zum vierten Mal schreibt die Landeskirche einen Sozialpreis aus. Bewerben können sich Einzelpersonen, Gruppen oder Firmen, die sich im Kanton Aargau über die zwingenden Vorschriften des Sozialstaates hinaus für die Würde des Menschen einsetzen.

Nähere Infos und das Bewerbungsformular sind erhältlich auf www.landeskirchen-ag.ch/sozialrat/. Der Einsendeschluss für Projekte ist der 30. Juni 2014. Die Preisverleihung findet am 12. September 2014 statt.



Schlusspunkt

Von Daktari, Lassie und Bonanza

von Kurt Brand

Der Kampf war hart und unerbittlich. Lange Jahre lagen wir Mutter damit in den Ohren. Täglich drangsalieren wir Kinder sie beim Abtrocknen mit unserem sehnlichsten Wunsch: «Wann gibt es endlich einen Fernseher?» Mutter hatte kein Gehör, sie hielt den Fernseher für schädlich und fürchtete ihn wohl auch als Konkurrenz zu ihren Geschichten, die sie uns täglich vorlas. Vater verhielt sich in dieser Angelegenheit neutral. Onkel Ernst, der mit uns lebte, gab schliesslich den Ausschlag, zahlte die Hälfte der Flimmerkiste und liess uns Kinder triumphieren. 1971 war es soweit. Endlich mussten wir an den langweiligen Sonntagnachmittagen nicht mehr mit dem Fahrrad zu unseren Verwandten fahren, um Fury, Daktari, Lassie oder Bonanza zu schauen. Fortan bestimmte der Fernseher die Freizeit zu einem beträchtlichen Teil – und zwar in Farbe. Das Fernsehen wurde für die meisten Familien zum Leitmedium.

Schon zehn Jahre später war alles wieder anders. Ich lebte in einer Wohngemeinschaft und fernsehen war temporär tabu. 1986 publizierte der Medienwissenschaftler Neil Postman sein Buch «Wir amüsieren uns zu Tode». Er vertrat die These, dass das Fernsehen die Urteilsbildung der Bürger gefährde, und dass der Zwang zur Bebilderung zu einer Entleerung der Inhalte von Politik und Kultur führe. Er prägte dafür den Begriff «Infotainment». In diesem Zusammenhang beklagte Postman die Infantilisierung der Gesellschaft. Logisches Denken werde durch TV-Konsum durch Emotionalität und Oberflächlichkeit verdrängt. Trotz dieser Prognose schaffte ich mir 1986 einen Fernseher an und teile mit ihm seither mein Schlafzimmer.

Nach der Zweitausbildung zum Sozialarbeiter unterstützte ich im Berufsalltag immer wieder Flüchtlingsfamilien bei der Einrichtung ihrer ersten Wohnung in der Schweiz. Auch hier tauchte der Wunsch nach einem TV meistens weit vorne auf der Prioritätenliste auf. Dieser Wunsch war zu respektieren, denn in der Zwischenzeit erachteten sogar die Betreibungsämter Fernsehgeräte als lebensnotwendig – diese zählten zu den Kompetenzstücken und wurden nicht mehr gepfändet. An etwas konnte ich mich aber nie gewöhnen: Dass Migrantinnen und Migranten ihre schönen, grossen Fernseher nicht abschalten, wenn Besuch kommt. Im Gegenteil, sie sind vielleicht stolz darauf.

Ich hingegen habe noch immer ein schlechtes Gewissen, wenn ich fernsehe statt ein gutes Buch zu lesen. Postman wirkt bei mir und meiner Generation offenbar nach. Oder kennen Sie jemanden der als Hobby Fernsehen angibt? Jugendliche hingegen haben zu ihren Medien ein viel unverkrampfteres Verhältnis: Sie stehen zu ihren Hobbies Socialmedia und Gamen. Gut so, denn die hohe Zeit des Fernsehers als Leitmedium ist vorbei. Weder Teleboy noch Wetten dass... sind ein kultureller Verlust und ob Gülsha von JOIZ unsere Gesellschaft weiterbringt, lasse ich mal offen.

Adressen

Caritas Aargau

Laurenzenvorstadt 80, 2. Stock
Postfach 2432
5001 Aarau

Telefon 062 822 90 10
box@caritas-aargau.ch
www.caritas-aargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
14-17 Uhr; Freitag, 9-12 Uhr

HEKS Aargau/Solothurn

Augustin-Keller-Strasse 1
Postfach
5001 Aarau

Telefon 062 836 30 20
aargau-solothurn@heks.ch
www.heks.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
14-16.30 Uhr; Freitag 9-12 Uhr

Anlaufstelle Integration Aargau

Kasinostrasse 25
1. Stock
5000 Aarau

Telefon 062 823 41 13
integration@integrationaargau.ch
www.integrationaargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Freitag, 9-12 Uhr
Mittwoch, 9-12 und 14-16 Uhr

Impressum

Da+Dort wird von Caritas Aargau,
HEKS Aargau/Solothurn und der
Anlaufstelle Integration Aargau
herausgegeben.

Redaktion:
Lelia Hunziker, Kurt Brand,
Simonetta Filoni, Karin Sarafoglu,
Donato Del Duca
Design: zeitgeist aarau
Fotos: Diverse
Gestaltung: Karin Sarafoglu
Auflage: 3000

Redaktionsadresse:
Caritas Aargau,
Laurenzenvorstadt 80,
5001 Aarau,
Telefon 062 822 90 10,
box@caritas-aargau.ch,
www.caritas-aargau.ch,
Spenden PC 50-1484-7

Wollen Sie Da+Dort regelmässig erhalten? Ein Mail genügt.